



WANDTEXTE

Kunsthalle Vogelmann

Einführung

Surrealismus – Welten im Dialog

Vor exakt 100 Jahren, am 15. Oktober 1924, veröffentlichte der Schriftsteller André Breton in Paris das Erste Surrealistische Manifest. Damit wurde eine neue kulturelle Bewegung begründet, deren Ideen und Praktiken sich international ausbreiteten und bis heute nachwirken. Geprägt von der Gewalt und den traumatischen Erlebnissen des Ersten Weltkriegs und angesichts des aufziehenden Faschismus, hinterfragten die Surrealist*innen das bestehende System sowie die damit verbundenen traditionellen und rational geprägten Denkmuster. Sie beriefen sich dabei unter anderem auf die Psychoanalyse und Traumdeutung Sigmund Freuds. Auf der Suche nach einer „absoluten Realität“ (André Breton) galt es, das Unbekannte und nicht rational Zugängliche zu erkunden. Ziel war es, das Leben und Denken aus den altbekannten Fesseln zu befreien und Verdrängtes sowie Irrationales zu einer absoluten Wirklichkeit zu erweitern. Die surrealistische Avantgarde suchte den radikalen Bruch mit strukturellen Zwängen sowie bürgerlichen Konventionen und wollte zum Umdenken anregen.

Heute, ein Jahrhundert später, erfährt die surrealistische Idee eine aktuelle Brisanz. In einer Phase des Umbruchs und großer Unruhen sind wir mit gegenläufigen Wirklichkeitsperspektiven konfrontiert. Gesellschaftliche und politische Instabilität, tiefgreifende Krisen und Kriege, ein immer schneller fortschreitender Wandel und die damit verbundene Zukunftsunsicherheit bringen unsere Sicht auf die Welt ins Wanken. Das Hinterfragen des eigenen Wahrnehmens von Wirklichkeit rückt wieder in den Fokus: Auf der Suche nach Antworten drängen sich alte Fragen neu auf. Dabei lohnt der Blick auf surrealistische Bildwerke der letzten 100 Jahre, denn sie eröffnen alternative Perspektiven – gestern wie heute.

Die Ausstellung untersucht daher die surrealistische Idee und deren Auswirkungen von den 1920er Jahren bis in die Gegenwart. Kunstwerke der ursprünglichen surrealistischen Bewegung stehen dabei Werken nachfolgender Generationen gegenüber. Der Dialog veranschaulicht: Der Surrealismus ist keine abgeschlossene historische Bewegung, sondern wirkt bis heute fort. Er ist eine Haltung, ein unvollendeter, sich stets wandelnder Gedanke. Im Zusammenspiel der Jahrzehnte erscheinen die Themen und Motive der surrealistischen Avantgarde aktueller denn je. Identitätssuche, Transformationen, Irrationalität, die Hinterfragung von Wirklichkeit und Wahrnehmung werden bis heute in surrealistisch wirkenden Werken verhandelt. Gegliedert in sechs Kapitel, zeigt die Ausstellung wie surrealistische Praktiken über die Generationen hinweg und bis heute einer ebenso kritischen wie humorvollen Befragung von Gegenwart und Zukunft dienen. Mit über 100 Gemälden, Grafiken, Objekten, Fotografien und Filmen vermittelt die Ausstellung die faszinierende Vielfalt surrealistischer Kunst.

EG 1

Der kollektive Traum

Im Traum verarbeiten wir Erlebtes. Unbewusstes verbindet sich mit Realem. Ängste, Begehrlichkeiten und Konflikte verschmelzen zu subjektiv fantastischen Welten. Als Brücke zum Unbewussten ist der Traum für die surrealistische Bewegung seit Anbeginn von großer Bedeutung und reizt bis heute zur Erkundung. Die vom Arzt Sigmund Freud etablierte Traumdeutung und Psychoanalyse stellen dabei einen wichtigen Bezugspunkt dar. Als fortlaufendes Thema werden verschiedene Aspekte des Traums in den surrealistischen Zeitschriften und Veröffentlichungen aufgegriffen. Dies umfasst Traumprotokolle zentraler Figuren des Surrealismus wie etwa von André Breton, Giorgio de Chirico oder Antonin Artaud. Ihr Interesse galt der Suche nach Authentizität und dem unmittelbaren Ausdruck des Inneren, aber auch der Verarbeitung von Traumata, die für viele der Erste Weltkrieg mit sich gebracht hatte. Im Pariser Atelier von André Breton veranstaltete man gemeinschaftliche Séances, um dem Unbewussten nachzuspüren und sich in einen träumenden Zustand zu versetzen. Ziel war es, mit dem Gewohnten zu brechen, Kausalitäten aufzuheben, Grenzüberschreitungen zu provozieren und dies in den Künsten zu transportieren. Über die Interpretation ihrer Träume entwickelten die Künstler*innen eine neue Bildsprache, die unter anderem in surrealistische Landschaften mündet, deren Anziehungskraft in der Unentschlüsselbarkeit der gegenläufigen Elemente liegt. Beispielhaft dafür stehen die menschenleeren Landschaften Yves Tanguys oder Salvador Dalís, deren endlose Weite sich zum Archetyp surrealistischer Motivik entwickelt hat und die als Vokabular einer surrealistischen Ästhetik immer wieder neu zitiert wird. So etwa in der 2022 entstandenen immersiven Augmented-Reality-Arbeit von Lauren Moffatt. Längst ist sie Teil der Popkultur geworden, wie sich eindrücklich am Hollywoodfilm „The Cell“ zeigt, in dem sich eine Psychologin in das Unterbewusstsein ihrer Patienten begibt.

EG 1b

Der surrealistische Film

Der Film spielte in der surrealistischen Bewegung von Beginn an eine wichtige Rolle. Die Wortführer der surrealistischen Avantgarde waren vornehmlich Schriftsteller, doch der Kreis setzte sich aus Personen mit unterschiedlichen Hintergründen zusammen. Dies entsprach dem erklärten Selbstverständnis, denn der Surrealismus wurde als eine medial uneingeschränkte Haltung begriffen, die gezielt interdisziplinär arbeitete. In ihren Zeitschriften veröffentlichten sie Texte zu den Möglichkeiten surrealistischen Ausdrucks in der Literatur, im Film, in der Fotografie, in der Malerei oder im Theater. Die Diskussion über die Umsetzbarkeit der surrealistischen Idee in den verschiedenen Feldern wurde kontrovers und hitzig geführt.

Viele der Beteiligten waren selbst im Bereich Film tätig. Zentrale Figuren der surrealistischen Avantgarde schrieben Abhandlungen und Kritiken zum Film, etwa der Dichter und Schriftsteller Louis Aragon, der bildende Künstler Salvador Dalí oder der Schriftsteller und Journalist Robert Desnos. Antonin Artaud, Schriftsteller und einer der Hauptprotagonisten der Anfangsjahre, agierte auch als Schauspieler und schrieb eigene Drehbücher. Damit stand er nicht allein: Für Drehbücher oder Regie zeichneten unter anderen auch die bildenden Künstler Man Ray und Salvador Dalí verantwortlich. Letzterer schuf für die berühmte Traumscene in Alfred Hitchcocks Psychothriller „Spellbound“ (Ich kämpfe um Dich, 1945) ein surrealistisches Filmset, bestehend aus einer Vielzahl gemalter Augen. Einige der bedeutendsten Filmgrößen des 20. Jahrhunderts verkehrten im Kreis der surrealistischen Bewegung, darunter die Filmregisseurin und Kritikerin Germaine Dulac und der Filmemacher Luis Buñuel.

Der hohe Stellenwert des Films für den Surrealismus erklärt sich durch die technischen Möglichkeiten, die er bietet. Mithilfe von Schnitten, Überblendungen, Collagen und experimentellen Verfahren kann im Film die Wirklichkeit ausgehebelt, Naturgesetze und Logik phantasievoll unterwandert und grotesk halluzinatorische Effekte erzielt werden. Heute bezeichnet man drei ikonische Filme als ausdrücklich surrealistisch: „Die Muschel und der Kleriker“ (1928), „Ein andalusischer Hund“ (1929) und „Das goldene Zeitalter“ (1930). Der Einfluss surrealer Momente, insbesondere in Verbindung mit Psychothrillern und Horror, prägt jedoch bis

heute den Film. Filmsequenzen und Filmstills, denen Sie in der Ausstellung begegnen werden, geben Einblick in diesen faszinierenden Themenkosmos.

EG 2

Das Spielerisch Irrationale

Die surrealistische Avantgarde der 1920er und 1930er Jahre widersetzte sich ausdrücklich bürgerlichen Vernunftsvorstellungen, christlich geprägten Moralvorstellungen und althergebrachten ästhetischen Normen. Dabei widmeten sie sich gesellschaftlich verdrängten Themenfeldern wie etwa dem Traum, dem Unbewussten, Verdrängten und Triebhaften. Ihr künstlerisches Handeln und Selbstverständnis spiegelt dies ebenfalls wider: Spielerische Methoden und das kollektive Erleben hatten einen hohen Stellenwert. Es ging darum, unbelastet von Traditionen und Verstandskategorien ins Werk zu finden. So ist das „Cadavre Exquis“ ein beliebtes Spiel der Surrealist*innen gewesen, bei dem der Sitznachbar den begonnenen Satz oder das angefangene Bild weiterführte, ohne dies zu kennen. Gegenläufige Aspekte treffen aufeinander und bilden bizarre, rätselhafte Konstellationen, die aber auch erkenntnisstiftend sein können. Dementsprechend ist bis heute die Collage eine favorisierte Technik surrealistischer Werke, anhand derer Konträres verbunden und spielerisch neue Zusammenhänge hergestellt werden können. Formen der „Kombinatorik“ von sich ursprünglich fremden Elemente und Formen charakterisieren bis heute surrealistische Arbeiten. Im digitalen Zeitalter ist die Neuzusammensetzung eigenständiger Bildelemente sowie die Kontextverschiebung selbstverständlich geworden. Text-to-Image-Dienste und KI-generierte Bilder nutzen die unendlichen kombinatorischen Möglichkeiten.

Die Techniken des Surrealismus

In wohl keiner künstlerischen Bewegung zuvor sind die künstlerischen Mittel so bewusst eingesetzt worden wie bei den Surrealist*innen der ersten Generation. Mit der erklärten Absicht, das künstlerische Schaffen vom rational gesteuerten Handeln zu lösen, um einer wahrhaftigeren Wirklichkeit näherzukommen, suchte die surrealistische Avantgarde nach neuen Methoden und Techniken. Sie wollten gezielt die schöpferische Kraft des Unbewussten nutzen, um mit tiefverankerten Sehgewohnheiten und Wahrnehmungsmustern zu brechen. Die Meisterschaft des akademisch geschulten Künstlergenies spielte daher keine Rolle.

Die von surrealistischen Literaten mit Vorliebe praktizierte Methode der „Écriture Automatique“, des automatischen Schreibens, wurde in bildkünstlerische Techniken wie beispielsweise die Durchreibetechniken „Frottage“ und „Grattage“ oder die mithilfe einer Kerzenflamme erzeugte Fumage weiterentwickelt. Diesen Techniken gemein ist ihr Zufallsmoment, das die Grundlage für die Weiterentwicklung des Bildmotivs darstellt. Darüber hinaus nutzten sie gestische Zufallstechniken und Spielarten von (halb-)automatischer Zeichnung oder Malerei, die später wegbereitend für den abstrakten Expressionismus sein sollten, etwa für Jackson Pollocks Drip Paintings. Auch im Medium der Fotografie und des Films etablierten die Surrealist*innen experimentelle Techniken wie das Fotogramm oder die Überblendung und Montage.

EG 3

Machen Sie mit!

Traditionell etablierte Grenzen zu überschreiten, ist für die surrealistische Bewegung von Beginn an eine treibende Kraft. Um in den Kreis der Pariser Avantgardist*innen oder in die Gruppierungen der anderen Städte aufgenommen zu werden, spielte es keine Rolle welcher Tätigkeit man nachging oder welche Ausbildung man durchlaufen hat. Wichtig waren vielmehr die verbindende Grundeinstellung und das Interesse an den Themen des Surrealismus. Diese Offenheit spiegelt sich auch in den surrealistischen Techniken und Methoden wider, bei denen nicht die künstlerische Meisterschaft im Mittelpunkt steht, sondern oftmals das Spiel mit dem Zufall und Unbewussten sowie das Gemeinschaftliche.

In diesem Sinne können Sie in diesem Ausstellungsteil selbst aktiv werden: Zeichnen Sie mit an einem „Cadavre Exquis“ oder folgen Sie den Handlungsanweisungen des Künstlers Erwin Wurm.

Cadavre Exquis

Cadavre Exquis – so benannten Surrealist*innen der ersten Stunde ein Spiel, das vermutlich viele von Ihnen kennen. In diesem kollektiven Verfahren entsteht eine Mischung aus Widersprüchen, Überraschungen und Zufällen.

Bereits in der Avantgarde war es ein beliebtes Spiel unter Surrealist*innen. Es begann mit literarischen Textbeiträgen bis auch Zeichnungen hinzugezogen wurden. Eines der ersten Resultate lieferte den Namen: Le cadavre exquis boira le vin nouveau (Der köstliche Leichnam wird den neuen Wein trinken).

Es handelt sich um eine Methode, bei der keine Vorkenntnisse nötig sind und alle Kreationen einen künstlerischen Wert haben. Dies war für Surrealist*innen von besonderem Reiz, denn die Kunst „gehöre nicht nur den Künstlern“. Um die schöpferischen Prinzipien von Zufall, Unbewusstem und dem kollaborativen Arbeiten zu veranschaulichen, haben wir Ihnen eine Station für das gemeinsame Spielen aufgebaut. Lassen Sie uns also gemeinsam das eigentlich nicht Zusammengehörende zusammenführen und die Kunsthalle mit eigenen surrealistischen Kunstwerken füllen.

OG 1

Die grenzenlose Metamorphose

Als Wandlungsprozess von einem Zustand in einen anderen ist die Metamorphose bis heute ein wiederkehrendes Thema surrealistisch wirkender Werke. Charakterisiert durch den fließenden Übergang, die Zweideutigkeit in der Verschmelzung konträrer Aspekte, ermöglicht sie, mehrdeutige Bildkompositionen zu erschaffen. René Magritte erkannte in ihr eine reizvolle Steigerung der puren Zusammenführung verschiedener Elemente, der „Kombinatorik“, wie es bei der Collage der Fall ist. Im Unterschied zu rein additiven Verfahren stellt die Metamorphose eine Möglichkeit dar, die Dinge allmählich miteinander zu verschmelzen.

Ohne Bruch und Grenze eröffnen sich für das Dargestellte fließende Interpretationsräume. Diese offene Form ermöglicht neue Sichtweisen auf das Vertraute und soll gezielt zum Umdenken anregen. Dem Gewohnten kann mittels der Metamorphose Ungewohntes eingeschrieben und damit eingefahrene Denkmuster entlarvt werden. Daher verwundert es nicht, dass die Metamorphose ist über die Jahrzehnte hinweg ein wiederkehrendes Element surrealistischer Werke ist, die gezielt mit Sehgewohnheiten brechen möchten. Sie ermöglicht es, ergebnisoffen Themen zu verhandeln und verschiedene Perspektiven gleichzeitig darzustellen.

Das Spiel mit dem Ich

Die Haltung der surrealistischen Avantgarde war eine Reaktion auf das wechselreiche Zeitgeschehen zwischen den Weltkriegen. Verdrängte Ängste und Aggressionen einer Epoche sollten ins Bewusstsein gehoben werden. Sie arbeiteten gegen bestehende Tabus, ideologische Fesseln und die Vernunft der Aufklärung. Stattdessen suchten sie nach dem unverfälschten Ausdruck, ohne Filter gesellschaftlicher Normen und Rationalität. Daher befasste man sich mit dem Unbewussten und Verdrängten. Im Sinne dieser Befreiung von Zwängen wurden Fragen der Identitätssuche ebenso aufgegriffen wie das Triebhafte, die Erotik oder die Geschlechtlichkeit. Die 1928 veröffentlichten Sexgespräche vom Pariser Kreis um André Breton schildern eine stark heterosexuell geprägte Sichtweise. Darin prahlten sie schamlos mit ihrer Potenz, degradierten die Frau als Lustobjekt und verklärten die Vergewaltigung. Doch bereits damals agierten Teile innerhalb des surrealistischen Zirkels dezidiert entgegen dieser Haltung: Allen voran die lesbische Fotografin Claude Cahun, die bereits in den 1920er Jahren ihr sexuelles Selbstverständnis thematisierte. Mit ihren heute ikonischen Selbstinszenierungen, in denen sie sich androgyn fotografiert, nimmt sie eine Vorreiterrolle für folgende Generationen von Künstler*innen ein: Cindy Sherman, Sarah Lucas, ORLAN oder Penny Slinger stehen in dieser Ausstellung repräsentativ für Kunstschaffende, die an ähnlichen Fragestellungen anknüpfen und sich dabei ebenfalls surrealistischer Momente bedienen.

Das Begehrte Objekt

Befördert durch Sigmund Freuds Erforschung des Triebhaften war die Erotik, das Begehren und die Liebe ein bevorzugtes Thema der surrealistischen Avantgarde. Die Lust im Zusammenspiel mit erträumten Begehrlichkeiten äußert sich in zahlreichen heute ikonischen Werken des Surrealismus. Mit der schonungslosen Darstellung des Sexuellen wandte man sich explizit gegen die rational bürgerliche Welt christlich geprägter Konventionen. Den Fokus hierbei bildet der „male gaze“, der Blick heterosexueller Männer auf das Weibliche. Man Rays Fotografie eines weiblichen Rückenaktes mit aufgemalten f-förmigen Öffnungen, wie bei einer Geige, zählt zu den bekanntesten Arbeiten surrealistischer Kunst. Auch die zergliederten Puppen Hans Bellmers prägen die surrealistische Bildästhetik und dienen in ihrer künstlichen Fetischisierung des Weiblichen bis heute als Bezugspunkt zahlreicher folgender Künstler*innen. Cindy Shermans Fotoserie mit derangierten medizinischen Plastikpuppen etwa steht in direktem Bezug zu Bellmers Figuren. Weniger bekannt sind die queeren künstlerischen Positionen wie Toyen, Claude Cahun oder Pierre Molinier, die zur surrealistischen Avantgarde zählten oder in direkter Verbindung standen. An diesen zeigt sich deutlich die sexuelle Offenheit, die innerhalb surrealistischer Kreise bereits seit den 1920er und 30er Jahren etabliert war. Sie bildet den Nährboden für folgende Generationen von Künstler*innen, die surrealistische Praktiken nutzen, um Sexualität subversiv zu thematisieren. Zeitgenössische Künstlerinnen wie Penny Slinger oder Renate Bertlmann knüpfen dezidiert an das surrealistische Bildvokabular an und machen es sich aus feministischer Perspektive zu eigen.